

Anhörungssitzung 6 – Janneke Stegeman

Die jungen Menschen haben in ihrer Erklärung gesagt: Wir trauern, wir leiden, wir sind müde; warum weinen wir nicht alle? Sie sagten: „Wir haben das Leiden so normal gemacht, dass wir es jetzt nicht einmal mehr erkennen. Wir machen Tag für Tag weiter, aber leben wir wirklich? Wir wollen mit Gott tanzen, mit Gott lachen – wir müssen mit Gott tanzen, singen und lachen, um zu leben.“ Sie haben gesagt: „So können wir nicht weitermachen.“

Ihre Worte finden bei mir großen Anklang. Ich bin dankbar, Teil dieser Gemeinschaft zu sein und die Möglichkeit zu haben, mich mit anderen zu treffen und mich mit ihnen über das zu unterhalten, was uns wichtig ist. Außerdem habe ich Schwierigkeiten, Evangelisch zu sein, in dieser Zeit vielfältiger Krisen – Klimakrise, Aufstieg des weißen christlichen Nationalismus, der jüdisch-christlichen Vorherrschaft. Da ich aus einer protestantischen Tradition komme, die tief in den Kolonialismus verstrickt ist, bin ich skeptisch, wenn wir über Mission in Bezug auf Wunden und Solidarität sprechen. Wenn wir sagen, dass der Ruf zur Mission ein Ruf zur Gerechtigkeit ist, erkennen wir dann eine Geschichte an, in der Mission mit protestantischer und weißer Vorherrschaft verflochten ist, und insbesondere die Nachwirkungen dieser Geschichte, die immer noch sehr präsent sind? Wir können zum Beispiel sagen, dass der Völkermord in Gaza deutlich gemacht hat, dass die auf Regeln basierende Ordnung zusammenbricht, aber sehen wir auch, dass diese Regeln immer in erster Linie dazu dienen, die Interessen der protestantischen und weißen Vorherrschaft zu schützen?

„Mission“ als Ideal und rassistische Ideologie spielte eine wichtige Rolle beim Aufbau der protestantischen und weißen Vorherrschaft. Wenn wir über Mission sprechen, müssen wir uns mit den Wurzeln der reformierten Tradition in der europäischen Geschichte auseinandersetzen, mit der Entstehung des Nationalstaates, seinen Verbindungen zu Antisemitismus und Supersessionismus, Nationalismus, mit den langen Wurzeln der Ideen der protestantischen und weißen Vorherrschaft und damit, wie diese miteinander verflochten sind und unsere Welt weiterhin prägen.

Die Kirche möchte die Welt mit den Augen der Leidenden sehen, sagen wir, und ich glaube, wir meinen das auch so. Aber kirchliche Strukturen stehen nicht außerhalb der Strukturen der Unterdrückung, sie sind Teil davon. Und wenn wir nicht darauf achten, was wir tun, wie wir es tun und wo wir es tun, laufen wir Gefahr, Ungerechtigkeit und Ungleichheit zu reproduzieren. Kirchen sind oft Komplizen der Machthaber und dienen deren Interessen. Auch die niederländische Protestantische Kirche, meine eigene Kirche, bedient sich der Sprache der Wunden. Unsere Beziehung zum „jüdischen Volk“ ist Teil unserer „Identität“ und unserer „DNA“, während die Verbindung zu den Palästinensern in unserer diakonischen Verantwortung begründet liegt. Die (meine) Kirche versäumt es, Klarheit über die unerträgliche Theologie des christlichen Zionismus sowie über den Rassismus innerhalb unserer Kirche zu schaffen (wie kürzlich von einem ehemaligen Kollegen aufgezeigt wurde).

Heute möchte ich dies aus der Perspektive des Supersessionismus in Bezug auf protestantische Vorherrschaft und Weißsein diskutieren, einschließlich seiner aktuellen Verkleidung: der jüdisch-christlichen Vorherrschaft. Auch wenn nicht alle europäischen Staaten Kolonialstaaten waren, basiert der Kolonialismus auf der Vorstellung von Europa als christlich. Der Kolonialismus war christlicher Kolonialismus, dennoch waren der katholische Kolonialismus und der protestantische Kolonialismus, obwohl sie viel gemeinsam hatten, nicht dasselbe. Für mich als Protestant aus einem Land, das vom protestantischen Kolonialismus geprägt ist, ist es wichtig, diese Unterschiede zu verstehen. Es ist wichtig, wenn wir verstehen wollen, wie Rassifizierung funktionierte und wie sie im protestantischen Kontext aussah, und es ist auch wichtig, wenn wir das anhaltende Schweigen und die Unterstützung für den genozidalen Staat Israel verstehen wollen.

Wenn ich Gaza und Palästina in den Mittelpunkt stelle, dann tue ich dies, weil Palästina ein Vergrößerungsglas für das ist, was gerade geschieht, wie Mitri Raheb sagte. Ich tue dies auch, weil Palästina und die Palästinenser für meinen eigenen Weg der Dekolonialisierung so entscheidend waren und sind. Was ebenfalls zutrifft: Ich weiß viel mehr über Palästina als über den Sudan, Syrien oder Maluku. Und ich erkenne, dass dies für viele Menschen gilt und dass dies auch ein Problem ist.

Eine rassistische Hierarchie positionierte das weiße christliche Europa als überlegen, und innerhalb Europas den weißen christlichen heterosexuellen Cisgender-Mann, der moderat, rational und zivilisiert war und in der Lage, die ganze Welt zu kategorisieren. Dies war keine vorübergehende Verfälschung, die mit dem Ende der Kolonialzeit verschwand. Nicht nur, dass der (Neo-) Kolonialismus in vielen Formen und Ausprägungen weiterbesteht, auch der Protestantismus und das westliche christliche Selbstverständnis sind weiterhin vom Kolonialismus geprägt. Tatsächlich hat der Kolonialismus die Welt geprägt, er war ein globales Ereignis, das keinen Ort auf der Erde unberührt ließ – selbst Räume, die weder Kolonisatoren noch Kolonisierte waren, sind davon betroffen, weil die Machtstruktur und Ideologie, die den Kolonialismus trugen, sich über die ganze Welt ausbreiteten und alle und alles mit ihren rassistischen Hierarchien und Vorstellungen von Zivilisation und Barbarei infizierten. Kolonialismus ist „eher eine Struktur als ein Ereignis“, und das bedeutet auch, dass er nie zu Ende gegangen ist.

Die Mission war für das Selbstverständnis der orthodoxen Protestanten, die den niederländischen Staat regierten, sehr wichtig. Sie waren berufen – auserwählt! –, den wahren Glauben zu verbreiten, und der niederländische Kolonialismus war das Werkzeug dafür. Es ist wichtig zu sehen, dass die Idee des wahren Glaubens immer mit Vorstellungen von kultureller und physischer Überlegenheit verbunden war. Wie Katherine Gerbner in ihrem Buch *Christian*

## LS6\_20251020\_Mission\_Stegeman\_GERMAN

*Slavery* hervorhob, entwickelte sich die Vorherrschaft der Weißen aus der Vorherrschaft der Protestanten.

Dieses Überlegenheitsgefühl hat seine Wurzeln im Supersessionismus (Ersetzungstheologie), der Vorstellung (die auch außerhalb der reformierten Tradition vorhanden ist), dass die Christen die Position der Juden als auserwähltes Volk übernommen hätten. Juden wurden als minderwertig eingestuft, sie waren „des Fleisches“, während Christen „des Geistes“ waren. Auch hier kamen Vorstellungen von Glauben, Körper und Zivilisation zusammen. Das Werk des reformierten Predigers und Arztes Johan Picardt (1600–1670) bietet ein Beispiel für eine stark rassistisch geprägte Auslegung von Genesis 9. Die Juden hatten Gottes eigenen Sohn getötet und waren daher nicht mehr Gottes Volk. Picardt interpretiert dies als Erfüllung von Genesis 9,26: Die Juden wurden „aus dem Zelt“ vertrieben. Laut Picardt waren sie deshalb zu „Verbannten und Vagabunden“ geworden. Die Christen hatten als Nachkommen Japhets den Platz Sems eingenommen. Picardt schreibt auch über Afrikaner (in dieser Interpretation die Nachkommen Hams) in einer Sprache, die sehr explizit rassistisch ist: Sie können mit Freiheit nicht umgehen, sind unfähig, sich selbst zu „regieren“, in der Sklaverei würden sie ihr Glück finden. Europa hingegen, als „Japheths Erbe und Vermächtnis“, aus dem so viele „scharfsinnige Köpfe“ und „gelehrte Männer“ stammen, ist mit dem christlichen Glauben gesegnet und „wird von gesunden und fundierten Gesetzen regiert“. Kurz gesagt: Europa ist „eine Königin über Asien, Afrika und Amerika“. Der koloniale Protestantismus stellt sich selbst als normal, neutral, universell und fähig dar, gute Gesetze zu schreiben, während alle anderen begrenzt und „ethnisch“ sind. Dies hängt mit der Idee eines „Mittelwegs“ zusammen, als dem Raum, den weiße Christen für sich beanspruchen. Sie sind *moderat*, andere sind extrem.

Dies sind gefährliche Erinnerungen mit gewalttätigen Nachwirkungen. Und zweitens halte ich es für wichtig, sich der Zusammenhänge zwischen Supersessionismus und anderen Formen der Rassifizierung bewusst zu sein, um die aktuelle (protestantische) Haltung gegenüber dem Staat Israel zu verstehen. Bemerkenswert ist, dass in den Jahrzehnten nach der Shoah die Juden Teil unserer „jüdisch-christlichen“ Zivilisation wurden, aber dafür war der Staat Israel notwendig. Wie bereits im 17. Jahrhundert bei den christlich-zionistischen Vorstellungen wurde die Unterstützung für die „Rückkehr der Juden“ auch durch die antisemitische Vorstellung gestützt, dass sie nicht nach Europa gehörten.

Man könnte sagen, dass der Völkermord in Gaza deutlich gemacht hat, dass die auf Regeln basierende Ordnung zusammenbricht, aber wir müssen sehen, dass diese Regeln immer in erster Linie dazu dienten, die Interessen der weißen Vorherrschaft zu schützen.

Abschließend erklären wir, dass unsere Mission die Störung ist. Meine Frage lautet: Bedeutet das auch, dass wir uns selbst, unsere eigenen Strukturen, ja sogar diese Gemeinschaft stören?